

Ein Echo zum Heft "Marianisches Basel"

Autor(en): **Schupp, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **41 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

an der Kirche aufgefasst und verstanden sein wollen. Dass die Welt gewillt ist, dieses Zeugnis anzunehmen, zeigt die allgemeine und echte Trauer beim Hinscheid des unvergesslichen Papstes Johannes XXIII. Kein Mensch guten Willens wird bestreiten, dass er ein «homo evangelicus» gewesen sei, das heisst, dass sich das heilige Evangelium in ihm in selten lauterer Art widerspiegelte. Ohne sein Pontifikat — so will uns scheinen — wäre auch das erstaunliche Buch von Heinrich Ott kaum zu denken, von dem wir nur hoffen können, dass man sich auf evangelischer und katholischer Seite, mit dem ganzen Ernst, den es verdient, auseinandersetzen wird.

P. Vinzenz

Ein Echo zum Heft «Marianisches Basel»

Vorbemerkung: Nichts könnte einem Redaktor lieber sein, als zu hören, dass sich die Leser persönlich mit den Beiträgen der Zeitschrift auseinandersetzen. Folgender Ausschnitt aus einem Brief ist als Hypothese und Diskussionsbeitrag sehr interessant und dankenswert.

Für mich ist die Stadt ein Organismus. Sie hat eine Struktur mit einer gewissen Gesetzmässigkeit. Ich erinnere an das, was La Pira und Papini über Florenz geschrieben.

Die romanische Kirche hat ihr Westwerk, trutzig wie eine Festung — samt der Michaelskapelle —, wehrhaft und abwehrend gegen die Zone der Dämmerung und Finsternis. Demgegenüber ist die Ostpartie, der Chorraum, dem Licht geöffnet, heller, aufnahmebereit. Wenn wir von den wenigen Zentralbauten absehen, finden wir eine axiale Ausrichtung von West nach Ost.

Was hat das mit Basel zu tun? Ich finde es auffällig, dass das schönste und mächtigste Tor im Westen der Stadt steht und mit der Madonna an der Aussenseite geschmückt ist. Sie schützt die Stadt und empfängt den Flüchtling. Sie ist Pforte und Durchgang, eben zur Hauptkirche, zum Münster, dessen Patronin u. a. sie war. War sie nicht auch Stadtpatronin?

Wenn wir die Achse verlängern, kommen wir nach St. Alban, das um die gleiche Zeit wie der äussere Stadtring erbaut worden sein dürfte. Die Bezeichnung geht auf den frühromanischen Bau zurück, der einem Sankt Alban geweiht war. Die Verbindung mit Cluny und der Stadtseelsorge lässt vermuten, dass auch hier der Geist marianisch war. Wie lässt sich sonst erklären, dass die Madonna am Münster und am Spalentor nach der Reformation dem neuen Geist und der Anfeindung standhielt? Was wir heute noch besitzen, zeugt doch von tiefgründigen Quellen marianischer Geistigkeit — «civitas mariana!»

Dr. Werner Schupp